

Musterprüfung DSH

Weitere Musterprüfungen finden Sie in folgender Publikation:

Eggers, Dietrich; Müller-Küppers, Evelyn; Wiemer, Claudia; Zöllner, Inge:
Prüfungskurs DSH. Vorbereitung auf die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer StudienbewerberInnen. (Deutsch als Fremdsprache für das Studium). Ismaning: Hueber, 1999 u.ö. ISBN 3-19-011608-3 (mit 1 Kassette 3-19-001608-9)

1. Verstehen und Verarbeiten eines Hörtextes

1.1 Vortrag

Achtung !!! Wenn Sie sich mit dieser Musterprüfung auf die DSH vorbereiten wollen, sollten Sie diesen Text auf keinen Fall (selbst) lesen, sondern ihn von einer/einem Bekannten vortragen lassen. Bei der Prüfung hören Sie ihn zunächst einmal ganz, ohne die Aufgaben, dann können Sie das Aufgabenblatt durchlesen und beim zweiten Hören gezielt Notizen machen. Für die Bearbeitung der Aufgaben bekommen Sie dann 45 Minuten Zeit. Unter 1.3 (siehe unten) finden Sie die Lösungen zu diesem Prüfungsteil.

Nachdem im 20. Jahrhundert zunächst Radio und Fernsehen/Video, später dann die elektronischen Medien die Welt der zwischenmenschlichen Kommunikation völlig verändert haben, denken Soziologen, Psychologen, Pädagogen und Medienforscher über den sinnvollen oder aber auch problematischen Umgang mit diesen Medien nach. Aus diesem großen Themenkomplex möchte ich in meinem heutigen Vortrag nur einen Aspekt herausgreifen: Es geht um Kinder und ihren Umgang mit dem Medium Fernsehen.

Wie sieht die Realität aus? Fernsehen und Video spielen im alltäglichen Leben von Kindern eine große Rolle. Der Siegeszug dieser Medien hat auch vor den Kinderzimmern nicht halt gemacht. Der Familienfernseher im Wohnzimmer ist schon fast Vergangenheit: In sieben von zehn deutschen Haushalten gibt es mindestens zwei Geräte. In jedem dritten Kinderzimmer steht ein Zweit- oder Drittgerät, oft kombiniert mit einem Videorecorder.

In Bezug auf die Frage, ob Fernsehen den Kindern eher schadet oder eher nutzt sind die Meinungen geteilt. In vielen medienkritischen Veröffentlichungen wird auf die Gefahren des frühen Fernsehkonsums bei Kindern hingewiesen: Das Problem liegt darin, dass viele Fernsehkarrieren schon im Alter von wenigen Monaten beginnen. Kleine Kinder fühlen sich leicht vom Fernseher angezogen, auch wenn sie das Gesehene noch gar nicht richtig wahrnehmen können. Selbst viele Fünf- und Sechsjährige können die schnell vorbeirauschenden Bilder weder verstehen noch einordnen. Je mehr, stärker und schneller die Reize auf sie eindringen, desto weniger können sie verarbeitet werden. Die Kleinen sind emotional überfordert, ihnen fehlt die kritische Distanz zu der ungeheuren Menge an Bildern, die aus dem Fernsehgerät auf sie einströmen. Wenn sich die Kinder zu früh an das Fernsehen gewöhnen, fällt es ihnen sehr schwer, zwischen dieser „Scheinwelt“ des Fernsehens und der realen Welt zu unterscheiden.

Ob Fernsehen einem Kind nun aber wirklich schadet oder nützt, hängt natürlich vor allem von den Eltern und deren Umgang mit dem Medium ab. Kinder sind im Vorteil, wenn sie in einer Umgebung aufwachsen, in der Fernsehen nur eine Nebenrolle spielt, manche Sendung gemeinsam gesehen und besprochen wird. Die Medienforschung zeigt, dass vor allem gemeinsame Fernseherlebnisse den Kindern Medienkompetenz vermitteln können. Wenn Eltern vorher nach den Erwartungen ihres Kindes fragen, über das Thema sprechen, zusätzliche Informationen geben und vor allem nach der Sendung aufmerksam zuhören, was das Kind zu sagen hat, dann können wirklich Lernprozesse in Gang gesetzt werden. Eine solche Fernseherziehung hilft auch (im Hinblick auf das, was ich vorhin gesagt habe), das, was da auf dem Bildschirm passiert, zu verstehen und zwischen Scheinwelt und Realität zu unterscheiden. Besonders benachteiligt sind

dagegen Kinder aus Familien, in denen viel ferngesehen und wenig kommuniziert wird. Häufig werden solche Kinder dann auch allein gelassen, wenn sie selbst vor dem Fernseher sitzen, allein gelassen mit all den Bildern und Informationen, die auf sie einströmen. Das Fernsehen wird so in vielen Familien als Babysitter missbraucht, wenn die Eltern keine Zeit haben, sich um die Kinder zu kümmern.

Neben dem Verhalten der Eltern wird in den genannten Veröffentlichungen auch die wichtige Rolle der Motivation betont. Motivation bedeutet: Aus welchem Grund sieht das Kind fern? Hier kommen wir nun zur Unterscheidung zwischen aktivem und passivem Fernsehen. Wenn Kinder bewusst Sendungen auswählen und sie interessiert und aktiv verfolgen, um ihren Wissensdurst zu stillen, kann Fernsehen anregen, Lernprozesse auslösen und den Horizont erweitern. Ein so motiviertes Verhalten, nämlich aus eigenem Interesse an der Sache, kann – ähnlich wie Sport, Musizieren, Malen – die intellektuelle Entwicklung fördern. Leider ist dies jedoch nur ein seltener Anlass zum Fernsehen. Meistens sehen Kinder fern, weil sie sich langweilen, nicht wissen, was sie in ihrer Freizeit tun sollen oder einfach am modernen Unterhaltungsbetrieb teilnehmen wollen. Dies führt zu passivem Fernsehen: Hier kommt die Motivation nicht von innen, d.h. aus den persönlichen Interessen heraus, sondern von außen: die Kinder lassen sich „berieseln“, wie man so schön sagt, d.h. sie lassen nur äußere Reize auf sich einwirken. In diesem Zusammenhang kann man häufig sogar alle Merkmale eines Suchtverhaltens beobachten: Abhängigkeit, Realitätsverlust, Wiederholungszwang, Verlangen nach immer mehr und immer stärkeren Reizen, Entzugserscheinungen.

Nach neusten statistischen Angaben sehen Kinder in Deutschland bis zu ihrem zwölften Lebensjahr durchschnittlich etwa 15 000 Stunden fern. Dabei ist weniger ausschlaggebend, was ein Kind in rund 15000 Fernsehstunden erlebt, sondern was es in dieser Zeit nicht erlebt, also versäumt: Spielen, die Welt der Phantasie entdecken, körperliche Geschicklichkeit entwickeln, Vertrauen in die eigenen Kräfte gewinnen, differenziert sprechen, mit Freunden zusammensein, soziale Erfahrungen machen. Die Folgen dieser Entwicklung sind bereits als Massenphänomene sichtbar und stimmen bedenklich: So nimmt beispielsweise das Sprachvermögen der Kinder ab. Empirische Untersuchungen haben eine Zunahme von Sprachentwicklungsstörungen um 25% in den letzten 10 Jahren ergeben. Eine Ursache liegt im täglich mehrstündigen Fernsehkonsum der Familien. Die direkte Kommunikation unter den Familienmitgliedern nimmt ab, die Kinder erhalten immer weniger Modelle konkreter Sprachhandlungen. Ein weiteres Problem ist die Motorik und Bewegungskoordination bei Kindern, die täglich stundenlang bewegungslos vor dem TV-Gerät sitzen. Kinder, die nicht mehr auf einem Bein stehen können, nicht hüpfen und nicht rückwärts gehen können, sind heutzutage keine Ausnahme mehr. Schließlich sind Folgen im sozialen Verhalten zu beobachten: Kinder, die nicht mit anderen spielen und kommunizieren, können bestimmte soziale Verhaltensweisen wie Rücksichtnahme auf andere und Flexibilität im Umgang mit anderen Menschen nicht gut entwickeln. Kinder, die das nicht gelernt haben, neigen viel eher zu Gewalttätigkeiten.

Was kann man tun, um Kinder vor solch fatalen Folgen eines unmäßigen Fernsehkonsums zu schützen? Sollte man alle Fernsehgeräte in den Keller stellen oder, noch besser, aus dem Haus bringen? Ich denke, man kann die Realität nicht einfach ignorieren. Kinder wachsen heute in einer Umwelt voller Medien auf. Die „Medienkompetenz“, also der sinnvolle Umgang mit diesen Medien – egal ob Fernsehen, Video, Computer – und ihre zielgerichtete Nutzung z.B. zu Lernzwecken, wird zu einer Kulturtechnik. Die Vermittlung dieser Kulturtechnik muss als Erziehungsziel definiert und in Elternhaus, Kindergarten und Schule umgesetzt werden.

nach: Ulrich Eicke: „Medienkompetenz für Kinder: Die Zehn TV-Gebote.“ *Psychologie heute*, Mai 1998, 28-33. 946 Wörter, 6300 Zeichen mit Leerzeichen

1.2 Aufgaben zum Vortrag

Bearbeiten Sie folgende Fragen und Aufgaben.
(45 Minuten Bearbeitungszeit)

1. Formulieren Sie das Thema des Vortrags als Überschrift (in nominaler Form). **1 P**

2. Was sind die Gefahren des frühen Fernsehkonsums bei Kindern ?
(Stichpunkte genügen) **4 P**

3. Welche Verhaltensweisen der Eltern wirken sich positiv oder negativ auf den Umgang der Kinder mit dem Medium Fernsehen aus ? (Stichpunkte genügen) **4 P**

+

-

4. Was versteht man unter „aktivem“ und „passivem“ Fernsehen ?
(Stichpunkte genügen) **4 P**

a) aktives Fernsehen: _____

1.3 Lösungen zum Hörverstehen

1. Formulieren Sie das Thema des Vortrags als Überschrift (in nominaler Form). **1 P**

Kinder und ihr Umgang mit dem Medium Fernsehen

2. Was sind die Gefahren des frühen Fernsehkonsums bei Kindern ?
(Stichpunkte genügen) **4 P**

*Kleinkinder: können das Gesehene noch nicht richtig wahrnehmen;
Fünf-/Sechsjährige: Bilder/Reize nicht zu verstehen/verarbeiten/einzuordnen;
emotionale Überforderung;
keine Differenzierung zwischen Realität und Scheinwelt*

3. Welche Verhaltensweisen der Eltern wirken sich positiv oder negativ auf den Umgang der Kinder mit dem Medium Fernsehen aus ? (Stichpunkte genügen) **4 P**

+

wenig Fernsehen in Familie

*gemeinsame Fernseherlebnisse
(sprechen, fragen, Zusatzinfo)*

-

viel Fernsehen in Familie

*beim Fernsehen allein lassen /
Fernseher als Babysitter*

4. Was versteht man unter „aktivem“ und „passivem“ Fernsehen ?
(Stichpunkte genügen) **4 P**

b) aktives Fernsehen: *bewusste Auswahl von Sendungen;
aktives und interessiertes Zuschauen aus Wissensdurst*

b) passives Fernsehen: *Motivation“ von außen“ (Langeweile, mod. Unterhaltungsbetrieb)
s. berieseln lassen (bis hin zum Suchtverhalten)*

5. Wie viele Stunden sehen Kinder bis zum 12. Lebensjahr in Deutschland insgesamt fern ? **1 P**

15 000

6. Geben Sie (in einem zusammenhängenden Text) den Teil des Vortrags genau wieder, der die Folgen des hohen Fernsehkonsums bei Kindern beschreibt. **9 P**

Folgende 9 Informationen sollten in dem Text versprochen sein:

*Abnahme des **Sprachvermögens**;*

Zunahme von Sprachentwicklungsstörungen um 25% in 10 Jahren;

Ursache: mehrstündiger Fernsehkonsum der Familien;

Abnahme der direkten Kommunikation/wenige Modelle konkreter Sprachhandlungen;

Motorik und Bewegungskoordination;

stundenlang bewegungslos vor Fernseher – Störungen im Bewegungsablauf (ein Beispiel?);

Folgen im sozialen Verhalten;

Fehlende Enzwicklung soz. Verhaltensweisen, wie Rücksichtnahme/Flexibilität;

größere Gewaltbereitschaft

7. Wie wird der Begriff „Medienkompetenz“ erklärt ? (Antworten Sie in einem Satz) **2 P**

sinnvoller Umgang mit Medien; zielgerichtete Nutzung, z.B. zu Lernzwecken

2 Verstehen und Bearbeiten eines Lesetextes und wissenschaftssprachlicher Strukturen

In diesem Prüfungsteil sind die Aufgabenbereiche „Verstehen und Bearbeiten eines Lesetextes“ und „Verstehen und Bearbeiten wissenschaftssprachlicher Strukturen“ zusammengefasst. Bei der Prüfung bekommen Sie zunächst nur den Text und haben ca. 10 bis 15 Minuten Lesezeit. Danach bekommen Sie alle Aufgaben zum Lesetext und zu den wissenschaftssprachlichen Strukturen und haben insgesamt 90 Minuten Zeit, die Aufgaben zu lösen. Die Reihenfolge, in der Sie die Aufgaben bearbeiten, bleibt dabei Ihnen überlassen. Unter 2.4 (siehe unten) finden Sie die Lösungen zu diesem Prüfungsteil.

2.1 Text

Schmerz

Nicht jeder Mensch hält gleich viel Schmerz aus – vielmehr hat jeder eine eigene, individuelle Schmerzgrenze. Doch **warum** schreit der eine vor Schmerz auf, während der andere unter denselben Bedingungen kaum mit der Wimper zuckt? Sind unsere Gene dafür verantwortlich oder spielen Umwelteinflüsse eine Rolle? Schmerzforscher des Londoner St. Thomas-Krankenhauses gingen diesen Fragen in einer Studie mit mehr als 5 600 Zwillingspaaren nach.

Die Hälfte der untersuchten Zwillingspaare war eineiig und hatte somit identische Erbanlagen. Die andere Hälfte war zweieiig und folglich mit unterschiedlichen genetischen Anlagen ausgestattet. Alle Zwillingspaare waren jeweils gemeinsam in derselben familiären Umgebung bei ihren leiblichen Eltern aufgewachsen. Unter Laborbedingungen wurden die Testteilnehmer an einer Stelle der Stirn einem kontinuierlich stärker werdenden 10 Druck ausgesetzt. Sobald sie hierbei Schmerz verspürten, sollten sie sich bemerkbar machen. Es zeigte sich, dass in allen Fällen jeweils beide Zwillinge eines Paares eine ähnliche Belastung aushielten, bevor sie diese als Schmerzen empfanden. Und das galt sowohl für die eineiigen wie für die zweieiigen Zwillinge. Somit kann die genetische Ähnlichkeit, die ja bei zweieiigen Zwillingen nicht gegeben ist, nicht der Grund für das gleiche Schmerzempfinden sein. Unsere Schmerzgrenze haben wir also nicht vererbt bekommen, sondern durch Lernen 15 am Modell erworben.

Für Tim Spector, Direktor für Zwillingforschung am St.-Thomas-Krankenhaus, ist dieses Ergebnis ein Beleg dafür, dass „die Familie eindeutig großen Einfluss auf die Einstellung eines Menschen gegenüber Schmerzen haben kann. Die Schmerzgrenze einer Person wird stärker durch ihren Kontakt mit Familie und engen Freunden festgelegt als durch ihre genetische Beschaffenheit.“

20 Verhalten und Vorbild unserer Eltern prägen unsere Einstellung gegenüber Schmerzen und unsere Schmerzgrenze. Entscheidend ist beispielsweise: Wie haben die Eltern reagiert, wenn wir als Kind gestürzt sind? Wer für jede kleine Verletzung bedauert und entschädigt wurde, hat später eine niedrigere Schmerzgrenze. Auch die Art und Weise, wie die Eltern mit ihren eigenen Schmerzen umgingen, hat einen entsprechenden Einfluss auf uns. Ging der Vater trotz körperlicher Beschwerden ohne zu klagen zur Arbeit, ist man selbst wahrscheinlich 25 weniger empfindlich.

Welche Schmerzen für uns noch akzeptabel sind, variiert auch mit dem Alter und dem Geschlecht. So haben Menschen mit zunehmendem Alter eine höhere Toleranzgrenze gegenüber Schmerzen. „Wie wissen nicht, ob das daran liegt, dass ältere Leute insgesamt mehr Schmerzen zu ertragen haben oder weil sie weniger Mitgefühl für ihre Schmerzen bekommen“, meint Tim Spector. Andere Untersuchungen zeigen, dass Männer mehr 30 Schmerz aushalten als Frauen. Auch hier ist man sich nicht ganz im Klaren, woran das liegt. Es wird jedoch vermutet, dass sich Männer an sozial erwünschtem Verhalten orientieren. Das Ertragen von Schmerz wird von ihnen als Beweis für ihre Männlichkeit betrachtet, entsprechend den in ihrer Kindheit oft gehörten Sätzen „Ein Junge weint doch nicht“ oder „Ein Indianerherz kennt keinen Schmerz“.

Die naheliegende Schlussfolgerung, eine hohe Schmerzgrenze sei erstrebenswert, weil sie das Leben vielleicht 35 erleichtert, ist jedoch mit Vorsicht zu genießen. Wenn eine notwendige medizinische Behandlung hinausgezögert wird, weil jemand seine Schmerzen ignoriert oder nicht ernst nimmt, kann es sich zum Nachteil auswirken. „Klagen kann durchaus gut für den Menschen sein“, erklärt Spector

(nach Kerber, Bärbel: „Ein Indianerherz kennt keinen Schmerz“. Wie Erziehung unsere Leidensfähigkeit beeinflusst.“ In: *Psychologie heute* 25 (1998) H.5, 6, 493 Wörter, 3549 Zeichen mit Leerzeichen)

2.2 Fragen/Aufgaben zum Leseverstehen

zu einzelnen Textstellen

- 1 Ergänzen Sie auf der Basis der Informationen Z. 1 bis 19 in Stichpunkten das folgende Schema: **11 P**

Fragestellung/Hypothese	
Ort, Forscher	
Versuchspersonen	
Aufgabe der Versuchspersonen	
Resultat des Versuchs	
Schlussfolgerung	

- 2 Welche zwei Faktoren im Verhalten der Eltern haben Einfluss auf die Schmerzgrenze eines Menschen? Antworten Sie in kurzen Sätzen. **2 P**

a) _____

b) _____

- 3 Formulieren Sie in Stichpunkten den Zusammenhang zwischen Alter und Schmerzgrenze sowie zwischen Geschlecht und Schmerzgrenze. Nennen Sie auch mögliche Gründe. **5 P**

a) Alter: _____

mögliche Gründe: _____

b) Geschlecht: _____

möglicher Grund: _____

- 4 Warum ist es nach Meinung von Tim Spector nicht gut, wenn man eine hohe Schmerzgrenze hat? Antworten Sie bitte in einem vollständigen Satz. **2 P**

2.3 Fragen/Aufgaben zu wissenschaftssprachlichen Strukturen

Wortschatz/Idiomatik/Wortbildung

- 1 Erklären Sie den Begriff „Schmerzgrenze“ aus dem Gesamtkontext. **4 P**

Was bedeutet:

a) jemand hat eine „hohe Schmerzgrenze“

b) jemand hat eine „niedrige Schmerzgrenze“

- 2 Was ist der Unterschied zwischen „eineiigen“ und „zweieiigen“ Zwillingspaaren? Erklären Sie aus der Wortbildung. **2 P**

Bezüge/Proformen

- 3 Wer ist mit „die Testteilnehmer“ in Z. 9 gemeint? **1 P**

- 4 Worauf bezieht sich „ihre“ in Z. 19? **1 P**

Logische Verknüpfungen

- 5 An welchen vier Stellen im zweiten Abschnitt (Z. 6 bis 15) wird ausgedrückt, dass etwas **die Folge** von etwas ist? Geben Sie die Zeile und das jeweilige Redemittel (wie wird die Folge signalisiert?) an. **3 P**

Zeile 6 : *somit*

Zeile ____: _____

Zeile ____: _____

Zeile ____: _____

Transformationen

Formulieren Sie die Sätze um, ohne dass sich die jeweils gegebene Information verändert. Die in Klammern angegebenen Strukturen sollen für Sie eine Hilfe sein

- 6 Dieses Ergebnis ist ein Beleg dafür, dass die Familie eindeutig großen Einfluss auf die Einstellung eines Menschen gegenüber Schmerzen hat. **2 P**

Dieses Ergebnis ist ein Beleg für _____
(Nominalisierung)

- 7 Die Schmerzgrenze einer Person wird stärker durch ihren Kontakt mit Familie und Freunden festgelegt als durch ihre genetische Beschaffenheit. **2 P**

_____ (Aktiv)

- 8 Das Ertragen von Schmerz wird von Männern als Beweis für ihre Männlichkeit betrachtet, entsprechend den in ihrer Kindheit oft gehörten Sätzen **2 P**

Das Ertragen von Schmerz wird von Männern als Beweis für ihre Männlichkeit betrachtet, entsprechend den Sätzen, _____
(Relativsatz)

- 9 Die naheliegende Schlussfolgerung ist mit Vorsicht zu genießen. **2 P**

Die naheliegende Schlussfolgerung _____
(Passiv)

- 10 Indirekte Rede

Geben Sie die Äußerung von Tim Spector in den Zeilen 27 bis 29 in der indirekten Rede wieder: **2 P**

Tim Spencer meint, _____

2.4 Lösungen zum Leseverstehen und zu den wissenschaftssprachlichen Strukturen zu einzelnen Textstellen

1 Ergänzen Sie auf der Basis der Informationen Z. 1 bis 19 in Stichpunkten das folgende Schema: **11 P**

Fragestellung/Hypothese	<i>Grund für unterschiedliche Schmerzgrenze: Gene oder Umwelteinflüsse?</i> 2 P
Ort, Forscher	<i>St. Thomas-Krankenhaus London/Schmerzforscher od. Tim Spector</i> 1 P
Versuchspersonen	<i>eineiige und und zweieiige Zwillinge jeweils in derselben familiären Umgebung aufgewachsen</i> 2 P
Aufgabe der Versuchspersonen	<i>kontinuierlich stärker werdenden Druck auf Stelle an Stirn aushalten, Schmerzgrenze angeben</i> 2 P
Resultat des Versuchs	<i>sowohl eineiige als auch zweieiige Zwillingspaare jeweils ähnliche Schmerzgrenze</i> 2 P
Schlussfolgerung	<i>Schmerzgrenze nicht vererbt/genetisch, sondern Lernen am Modell Oder: Schmerzgrenze eher durch menschliche Kontakte als durch genetische Beschaffenheit festgelegt</i> 2 P

2 Welche zwei Faktoren im Verhalten der Eltern haben Einfluss auf die Schmerzgrenze eines Menschen?
Antworten Sie in kurzen Sätzen. **2 P**

a) *Wie reagieren Eltern auf Verletzungen bei Kindern ?*

b) *Wie gehen Eltern mit eigenen Schmerzen um ?*

3 Formulieren Sie in Stichpunkten den Zusammenhang zwischen Alter und Schmerzgrenze sowie zwischen Geschlecht und Schmerzgrenze. Nennen Sie auch mögliche Gründe. **5 P**

a) Alter: *höhere Schmerzgrenze im Alter*

mögliche Gründe: *mehr Schmerzen zu ertragen
bekommen weniger Mitgefühl*

b) Geschlecht: *höhere Schmerzgrenze bei Männern*

möglicher Grund: *Orientierung am sozial erwünschten Verhalten (oder: an Rollenerwartung)*

4 Warum ist es nach Meinung von Tim Spector nicht gut, wenn man eine hohe Schmerzgrenze hat?
Antworten Sie bitte in einem vollständigen Satz. **2 P**

Eine hohe Schmerzgrenze kann problematisch werden, wenn dadurch eventuell eine Erkrankung nicht wahrgenommen und eine notwendige Behandlung verzögert wird.

zum Gesamttext

- 5 Schreiben Sie eine Zusammenfassung des Textes. Achten Sie darauf, dass Sie das **Thema** nennen, den **Aufbau/Gedankengang** verdeutlichen und die **Hauptinformationen** wiedergeben. **12 P**

In diesem Text geht es um die Schmerzgrenze bei den Menschen (1 P). Die Autorin stellt zunächst die Frage nach der Ursache für die je unterschiedliche Schmerzempfindlichkeit der Menschen (1 P). Sie berichtet von einem Experiment am Londoner St. Thomas-Krankenhaus, bei dem man durch Versuche mit ein- und zweieiigen Zwillingspaaren, deren Schmerzgrenze getestet wurde, herausfand, dass letztere wohl eher durch Kontakt mit Menschen, also Umwelteinflüsse, als durch die genetische Beschaffenheit bestimmt ist (4 P). Anschließend weist Kerber darauf hin, dass die Einstellung zu Schmerzen durch das Verhalten und das Vorbild der Eltern geprägt ist (2 P). Auch spielen das Alter und das Geschlecht eine wichtige Rolle: ältere Menschen und Männer können besser Schmerzen aushalten (2 P). Zum Schluss wird auf die Problematik einer (zu) hohen Schmerzgrenze im Zusammenhang mit Erkrankungen hingewiesen (1 P).

1 P für die Verdeutlichung des Gedankengangs (*Die Autorin stellt... die Frage ... Sie berichtet ...Anschließend weist Kerber darauf hin ... Zum Schluss ...*)

zu wissenschaftssprachlichen Strukturen

Wortschatz/Idiomatik/Wortbildung

- 1 Erklären Sie den Begriff „Schmerzgrenze“ aus dem Gesamtkontext. **4 P**

Die Grenze, ab der ein Mensch bei einer körperlichen Belastung oder Erkrankung Schmerz empfindet **2 P**

Was bedeutet:

a) jemand hat eine „hohe Schmerzgrenze“

Er kann gut Schmerzen ertragen/ist nicht empfindlich. **1 P**

b) jemand hat eine „niedrige Schmerzgrenze“

Er ist sehr schmerzempfindlich/klagt schnell über Schmerzen. **1 P**

- 2 Was ist der Unterschied zwischen „eineiigen“ und „zweieiigen“ Zwillingspaaren? Erklären Sie aus der Wortbildung. **2 P**

*Eineiige Zwillinge: aus **einer** befruchteten **Eizelle** entstanden, die sich geteilt hat
Zweieiige Zwillinge: **zwei** befruchtete **Eizellen***

Bezüge/Proformen

- 5 Wer ist mit „die Testteilnehmer“ in Z. 9 gemeint? **1 P**

ein- und zweieiige Zwillingspaare

- 6 Worauf bezieht sich „ihre“ in Z. 19? **1 P**

einer Person (Z. 18)

Logische Verknüpfungen

- 5 An welchen vier Stellen im zweiten Abschnitt (Z. 6 bis 15) wird ausgedrückt, dass etwas **die Folge** von etwas ist? Geben Sie die Zeile und das jeweilige Redemittel (wie wird die Folge signalisiert?) an. **3 P**

Zeile 6 : somit

Zeile 7: *folglich*

Zeile 12: *somit*

Zeile 14: *also*

Transformationen

Formulieren Sie die Sätze um, ohne dass sich die gegebene Information verändert. Die in Klammern angegebenen Strukturen sollen für Sie eine Hilfe sein

- 7 Dieses Ergebnis ist ein Beleg dafür, dass die Familie eindeutig großen Einfluss auf die Einstellung eines Menschen gegenüber Schmerzen hat. **2 P**

Dieses Ergebnis ist ein Beleg für *den eindeutig großen Einfluss der Familie auf die Einstellung eines Menschen gegenüber Schmerzen.*

- 8 Die Schmerzgrenze einer Person wird stärker durch ihren Kontakt mit Familie und Freunden festgelegt als durch ihre genetische Beschaffenheit. **2 P**

Der Kontakt einer Person mit Familie und Freunden legt ihre Schmerzgrenze stärker fest als ihre genetische Beschaffenheit.

- 9 Das Ertragen von Schmerz wird von Männern als Beweis für ihre Männlichkeit betrachtet, entsprechend den in ihrer Kindheit oft gehörten Sätzen **2 P**

Das Ertragen von Schmerz wird von Männern als Beweis für ihre Männlichkeit betrachtet, entsprechend den Sätzen, *die sie in ihrer Kindheit oft gehört haben.*

- 11 Die naheliegende Schlussfolgerung ist mit Vorsicht zu genießen. **2 P**

Die naheliegende Schlussfolgerung *muss mit Vorsicht genossen werden.*

- 12 Indirekte Rede

Geben Sie die Äußerung von Tim Spector in den Zeilen 27 bis 29 in der indirekten Rede wieder:

2 P

Tim Spencer meint, *sie wüssten nicht, ob das daran liege, dass ältere Menschen insgesamt mehr Schmerzen zu **ertragen hätten** oder weil sie weniger Mitgefühl für ihre Schmerzen **bekämen**.* (je ½ P)

3 Vorgabenorientierte Textproduktion

Bei diesem Prüfungsteil haben Sie 60 Minuten Zeit, um einen zusammenhängenden Text zu formulieren, bei dem es nicht nur um sprachliche Korrektheit geht, sondern auch um einen gut strukturierten Textaufbau und eine inhaltlich dem Thema und den Teilthemen angemessene Darstellung.

Statt einer Lösung finden Sie unter 3.2 ein Bewertungsschema, aus dem die Punkteverteilung für diesen Prüfungsteil hervorgeht.

3.1 Vorgabe

Textproduktion



öffentlich-rechtliche Fernsehsender: ARD, ZDF
(in Deutschland gibt es keine staatlich kontrollierten Sender)
private Fernsehsender: RTL, SAT 1, PRO SIEBEN

Schreiben Sie einen zusammenhängenden Text von ca. 250 Wörtern (Denken Sie an Einleitung, Überleitungen zwischen den Teilthemen und Schluss) zum Thema

"Die Rolle des Fernsehers"

Gehen Sie dabei auf folgende Teilthemen ein:

1. Beschreiben Sie das Schaubild. Gehen Sie dabei auf die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Programmangebot der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender und der privaten Sender ein.
2. Vergleichen Sie das Fernsehen in Deutschland (Sender und Programmangebote) mit dem Fernsehen in Ihrem Heimatland.
3. Sollte das Fernsehen Ihrer Meinung nach eher eine unterhaltende Funktion haben oder sollte es eher Informationen vermitteln und Lernprozesse ermöglichen?

3.2 Bewertungskriterien Textproduktion

INHALT

I Inhaltlicher Themenbezug / Orientierung an Aufgabenstellung / Vollständigkeit

5 Punkte, je nach Aufgabenstellung zu verteilen
bzw. Bewertungsschema für Gesamtbewertung:

- (5) (4) klarer Themenbezug, alle/die meisten der zur Aufgabenstellung gehörenden Aspekte schlüssig und angemessen dargestellt, (fast) keine vom Thema abweichenden Aspekte
- (3) erkennbarer Themenbezug, mehr als die Hälfte der zur Aufgabenstellung gehörenden Aspekte schlüssig und angemessen dargestellt bzw. alle Inhaltspunkte nur ansatzweise behandelt; teilweise vom Thema abweichende Aspekte
- (2) (1) Themenbezug teilweise nicht erkennbar, weniger als 60 % der zur Aufgabenstellung gehörenden Aspekte dargestellt bzw. einzelne Inhaltspunkte nur ansatzweise behandelt/ vorwiegend vom Thema abweichende Aspekte
- (0) Thema verfehlt → keine weitere Bewertung

II Textaufbau

- (3) zusammenhängender Text mit klar erkennbarer Gliederung in Einleitung, Hauptteil, Schluss; selbstständige Gedanken in Einleitung und Schluss; logische Gedankenführung innerhalb der und zwischen den Teilthemen (Überleitungen); der Aufgabenstellung entsprechende Gewichtung zwischen den Teilthemen
- (2) relativ zusammenhängender Text mit erkennbarer Gliederung in Einleitung, Hauptteil, Schluss; mehrheitlich logische Gedankenführung innerhalb der und zwischen den Teilthemen; der Aufgabenstellung teilweise entsprechende Gewichtung zwischen den einzelnen Teilthemen
- (1) nur in Teilen zusammenhängender Text, Einleitung und/oder Überleitungen und/oder Schluss fehlen; logische Brüche; unausgewogene Gewichtung der Teilthemen
- (0) unübersichtlicher Text ohne erkennbare Gliederung; zusammenhanglose Gedankenführung mit zahlreichen logischen Brüchen

SPRACHE

III Morphologie (Orthographie + Interpunktion nur wenn auffällig)

- (3) keine oder kaum Regelverstöße, der Leseprozess wird nicht beeinträchtigt
- (2) mehrere/wiederholte Regelverstöße, nur vereinzelt gravierend; der Leseprozess wird nur leicht beeinträchtigt
- (1) häufige, darunter mehrere gravierende Regelverstöße; der Leseprozess wird beeinträchtigt
- (0) zahlreiche, darunter viele gravierende Regelverstöße; der Leseprozess wird erheblich gestört

IV Syntax

- (3) variable Satzmuster (Beherrschung verschiedener Valenzstrukturen, richtige Verb-/Wortstellung, häufige Verwendung verschiedener Angaben und Attribute); komplexe Syntax (mehrgliedrige Parataxe, mehrstufige Hypotaxe); keine/kaum Fehler
- (2) relativ variable Satzmuster (Beherrschung grundlegender Valenzstrukturen, weitgehend richtige Verb-/Wortstellung, Verwendung verschiedener Angaben und Attribute); relativ komplexe Syntax (Parataxe, Hypotaxe); einige Fehler
- (1) einfache bzw. vorwiegend gleiche Satzmuster (einfache Valenzstrukturen, reduzierte Verwendung von Angaben und Attributen); nur z.T.komplexe Syntax, meist einfache Grundstrukturen (überwiegend einfache Hauptsätze, einfache Parataxe, einfache Hypotaxe); mehrere Fehler
- (0) sich ständig wiederholende einfache Satzmuster; einfache Hauptsätze; zahlreiche Fehler

V Textualität/Kohärenz

- (3) markierte Kohärenz: Sätze sind mehrheitlich durch verschiedene kohärenzstiftende Sprachmittel (Proformen, Konnektoren) gut miteinander verknüpft; Text ist flüssig zu lesen
- (2) markierte Kohärenz: Sätze sind teilweise durch kohärenzstiftende Sprachmittel (Proformen, Konnektoren) sinnvoll miteinander verknüpft; Text ist noch relativ flüssig zu lesen
- (1) teilweise markierte Kohärenz: begrenztes Spektrum an kohärenzstiftenden Sprachmitteln, teilweise unverknüpft nebeneinander stehende Sätze; der Leseprozess ist teilweise beeinträchtigt
- (0) unverknüpfte Reihung von Sätzen, (fast) kein Einsatz kohärenzstiftender Sprachmittel; Leseprozess erschwert bzw. unmöglich

VI Lexik / Kommunikationsmittel / Idiomatik

- (3) differenziert und präzise; dem Thema/der Textsorte/der Schreibhandlung angemessene Verwendung von Kommunikationsmitteln; keine/kaum Fehler
- (2) weitgehend differenziert und mehrheitlich präzise; dem Thema/der Textsorte/der Schreibhandlung meist angemessene Verwendung von Kommunikationsmitteln; einige Fehler, die das Verstehen nicht beeinträchtigen
- (1) wenig differenziert, viele Wiederholungen, wenig präzise; an vielen Stellen dem Thema/der Textsorte/der Schreibhandlung nicht angemessene Verwendung von Kommunikationsmitteln; mehrere Fehler, die das Verstehen beeinträchtigen
- (0) zu geringer, einfacher Wortschatz; zahlreiche Fehler, die das Verstehen stören

3 Mündliche Prüfung

Vor der mündlichen Prüfung erhalten Sie eine Vorgabe, z.B. einen kurzen Text, eine Grafik/ein Schaubild/ein Diagramm, Fotos, Statistiken, Definitionen o.ä. aus dem Bereich des Faches oder der Fächergruppe, für das/die Sie eine Zulassung an der Universität Mainz haben. Nach einer Vorbereitungszeit von ca. 20 bis 30 Minuten in der Bibliothek führt die Prüferin/der Prüfer mit Ihnen ein ca. 15 Minuten dauerndes Gespräch über diese Vorgabe, Ihren bisherigen Ausbildungsgang, Ihr Studienziel und die Berufsvorstellungen. Die nachfolgend aufgeführten Bewertungskriterien zeigen Ihnen, worauf es bei diesem Gespräch ankommt

Bewertungsbogen Mündliche Prüfung

INHALT

I Inhaltliche Angemessenheit, Verständlichkeit und Selbständigkeit des Ausdrucks

- (6) Inhaltlich-logisch angemessene, klar verständliche und selbständige Aussagen/Mitteilungen, den Aufgabenstellungen voll entsprechend
- (5) Weitgehend inhaltlich-logisch angemessene, verständliche und selbständige Aussagen/Mitteilungen, der Aufgabenstellung entsprechend
- (4) (3) Inhaltlich-logisch nicht immer angemessene, aber noch verständliche Aussagen/Mitteilungen, Hilfestellung notwendig, von der Aufgabenstellung teilweise abweichend
- (2) Inhaltlich überwiegend unzutreffende, nur schwer verständliche, mit starker Hilfestellung formulierte Aussagen/Mitteilungen, von der Aufgabenstellung stark abweichend
- (1) (0) Inhaltlich unzutreffende, kaum oder gar nicht verständliche, nur repetitive Aussagen/Mitteilungen, wenig bis kein Bezug zur Aufgabenstellung

II Gesprächsverhalten: Verstehen der und Reaktion auf Impulse, Flüssigkeit des Gesprächs

- (6) Schnelle, sichere / gezielte und angemessene Reaktion auf Impulse, Einsatz eigener Initiativen zur Gesprächssteuerung, flüssiges Gespräch
- (5) Relativ prompte, weitgehend sichere / gezielte und angemessene Reaktion auf Impulse, teilweise Einsatz eigener Initiativen zur Gesprächssteuerung, mit einigen kleinen Verzögerungen flüssiges Gespräch
- (4) (3) Verzögerte, mit Hilfen angemessene Reaktion auf Impulse, seltener / kein Einsatz eigener Initiativen zur Gesprächssteuerung, Gesprächsverlauf teilweise beeinträchtigt
- (2) Stark verzögerte, unsichere Reaktion auf Impulse, zahlreiche Hilfestellungen notwendig, keine eigene Gesprächssteuerung, schleppender Gesprächsverlauf
- (1) (0) Trotz zahlreicher Hilfestellungen kaum / keine Reaktion auf Impulse, kein richtiger Gesprächsverlauf

SPRACHE

III Sprachliche Korrektheit und lexikalische Differenziertheit

- (5) kaum / keine Fehler in Morphologie und Syntax, lexikalisch differenzierter und angemessener Ausdruck

- (4) Geringfügige Fehler in Morphologie und Syntax (teilweise Selbstkorrektur), lexikalisch weitgehend differenzierter und angemessener Ausdruck
- (3) Etliche, die Verständlichkeit etwas beeinträchtigende Fehler in Morphologie und Syntax (teilweise Selbstkorrektur auf Grund von Hinweisen), Wortschatz begrenzt, aber noch ausreichend
- (2) Zahlreiche, die Verständlichkeit behindernde Fehler in Morphologie und Syntax (auch bei Hinweisen kaum Selbstkorrektur), nur Basis-Wortschatz
- (1) (0) Auf Grund der vielen morphosyntaktischen Fehler und des stark begrenzten Wortschatzes kaum / keine Kommunikation möglich

IV Phonetik

- (3) Einige Probleme artikulatorischer und/oder suprasegmenteller Art, aber weitgehend problemlose Verständlichkeit
- (2) Wiederholte Normverstöße bei Artikulation, Akzentuierung, Intonation, Verständlichkeit beeinträchtigt, aber noch gegeben
- (1) Erhebliche Normverstöße, Verständlichkeit stark beeinträchtigt, hohe Konzentration und Nachfragen notwendig
- (0) Missverständnisse auf Grund fehlerhafter Artikulation und Intonation, trotz Nachfragen kaum Verständigung möglich

Anmerkungen:

Punkte:

20

/

Ergebnis:

%

Korr.:

Datum:

Prot.: